

TASK FORCE ANIMAL

Jean-Marie Defossez

Delfine in Gefahr



KeRLE

JEAN-MARIE DEFOSSEZ



**TASK FORCE
ANIMAL**

Delfine in Gefahr

Aus dem Französischen
übersetzt von Karen Gerwig

Illustrationen
von Diane Le Feyer

KeRLE
Freiburg · Wien · Basel

Wir schreiben das Jahr 2100

Seit zweihundert Jahren zerstören die Menschen die Natur.



In seinem Labor hat Professor Iku beschlossen zu handeln.

Er entsendet Noah und Lisa zu oft gefährlichen Einsätzen und hat für sie einen Task-Force-Overall entworfen, mit dem sie sich in Tiere und Pflanzen verwandeln können.

Mithilfe dieser großartigen Erfindung sind die beiden Zehnjährigen zu erstaunlichen Spezialagenten einer geheimen Einsatztruppe geworden – gleichzeitig Tierschützer und Naturforscher: die Task Force Animal.

Ihr Spitzname ist „**die Bionauten**“.



Hallo!

Ich bin **Noah** und habe das Glück,
einer der zwei Bionauten der Task Force Animal
zu sein. Ich werde euch unser unglaubliches
Abenteuer bei den Delfinen erzählen.
Aber vorher möchte ich euch das ganze
Team vorstellen ...



Lisa ist meine Partnerin.
Bei unseren Spezialeinsätzen
bringt sie grandiose Leistungen!
Sie weiß einfach alles über Tiere
und ist eine wahre Akrobatin in
ihrem Task-Force-Mobil ...
Schnallt euch an!



Professor Iku ist eine
geheimnisvolle Persönlichkeit.
Das Wichtigste weiß ich aber
über ihn: Er widmet sein ganzes
Leben dem Naturschutz.
Lisa und ich arbeiten für ihn.



Miss Klay

Die Assistentin von Professor Iku ist eine schöne und sehr sympathische Frau. Ihr einziger Fehler: Was sie kocht, ist wirklich sehr gewöhnungsbedürftig!



Tank

Der Roboter-Diener von Professor Iku ist seine erste Erfindung. Allerdings hat er einen Fabrikationsfehler: Wenn er spricht, vertauscht er die Buchstaben!

4

Gleitflug und Akrobatik!



Als wir nach einem kurzen Abstecher in die Krankenstation zu den Task-Force-Mobilen zurückkommen, habe ich Watte in beiden Nasenlöchern. Miss Klay hat nicht daran gespart! Die Stücke sind so dick, dass ich beinahe einen Nikolaus-Schnurrbart habe. Lisa kann gar nicht aufhören zu lachen.

„Entschuldigung“, gluckst sie. „Manchmal bist du wirklich zu lustig!“

Ich brumme mit zusammengebissenen Zähnen: „Ist ja schon gut, ich bin nur

gestolpert! Das kann doch jedem mal passieren.“



Am besten wechsle ich schnell das Thema. Da ich weiß, dass meine Kollegin gern am Steuer sitzt, frage ich sie: „Findest du nicht, dass zwei Task-Force-Mobile Energieverschwendung wären? Kann ich vielleicht

bei dir mitfliegen?“

„Warum nicht?“, antwortet sie und hört endlich auf zu lachen. „Ich hoffe, du hast keinen schwachen Magen. Du weißt, wie ich fliege ...“

Es stimmt, ihre Flugweise ist sehr sportlich, aber ich würde zu gern während der Reise mit ihr plaudern, also antworte ich: „Schon okay! Ich hole nur schnell mein

Stück Apfeltorte und meinen Task-Force-Overall, dann können wir starten.“

Mich erwartet eine Überraschung: Mein Task-Force-Overall ist noch da, aber mein Kuchen hat sich verflüchtigt. Wo er stand, klebt jetzt nur noch ein Post-it:

*Lieber Noah,
vielen Dank für den Kuchen.
Wie lieb, dass du
an mich gedacht hast!*

Miss Klay

Schlurfend geselle ich mich wieder zu Lisa.

„Was machst denn du für ein Gesicht?“, fragt sie erstaunt, während sie die Motoren startet und warm laufen lässt. „Ist was passiert?“

„Ich hatte meinen Apfelkuchen in die Nähe der Akku-Ladestation ins Cockpit gestellt. Miss Klay dachte, er sei für sie.“

Das ist schon das zweite Mal in weniger als einer Stunde, dass mir mein Lieblingskuchen vor der Nase weggeschnappt wird! Und dann auch noch vor einer Nase voller Watte. Was für ein Geburtstag!

Lisa zuckt die Achseln. „Hör auf zu jammern! Wir retten jetzt Delfine! Haben wir nicht ein unglaubliches Glück?“

Sie hat recht. Ich ziehe die Watte aus den Nasenlöchern, setze meinen Helm auf und schnalle mich an.

Im selben Augenblick startet Lisa ...
SENKRECHT!

Ich schreie: „He! Wir fliegen nach Australien, nicht auf den Mond!“

„Keine Panik“, antwortet sie. „Ich weiß, was ich tue!“

Sie zwinkert mir zu und gibt Vollgas. Die Beschleunigung ist so stark, dass mir der Magen in die Hose rutscht. Erst nach fünfzehn Sekunden steuert uns Lisa wieder in die Horizontale, und mein Verdauungstrakt nimmt wieder seinen normalen Platz ein. Ich hatte so einen Bammel, dass ich wahrscheinlich weiß wie ein Gespenst bin. Lisa dagegen ist so entspannt, als würde sie eine Fahrradtour machen.

„Ich gebe unsere Zielkoordinaten in den Autopiloten ein“, verkündet sie, während sie in aller Seelenruhe auf den Bordinstrumenten herumtippt. „Sobald wir über dem Atlantik sind, werden wir mit Überschallgeschwindigkeit fliegen. Wenn alles gut läuft, kommen wir in zehn Stunden vor Australien an. Am besten essen wir in der Zwischenzeit etwas und ruhen uns aus, um möglichst viel Kraft zu sammeln.“

Normalerweise sind die Schränke unserer Task-Force-Mobile mit Nahrungsrationen ausgestattet, kleine Beutel wie bei den Astronauten. Diese Fertiggerichte sind sehr lecker. Ich stelle aber fest, dass jemand den Schrankinhalt ausgetauscht hat.

„Lisa, Miss Klay hat sich nicht nur meinen Kuchen unter den Nagel gerissen. Sie hat sich auch um unseren Proviant gekümmert.“ Ich lese die Etiketten auf den Einmachgläsern. „Wir haben die Wahl



zwischen ‚Bananenhack mit Mayonnaise‘ und ‚Feuerbohnen mit weißer Schokolade‘. Was ist dir lieber?“

„Bäh!“ Meine Kollegin zieht eine angewiderte Grimasse. „Das ist sicher beides scheußlich! Wie kann man sich nur solche Gerichte ausdenken?“

„Vielleicht ist sie eine Außerirdische?“, sage ich. „Ah! Es gibt auch eine Packung ‚Rasensuppe‘. Das ist vielleicht das kleinste Übel von den dreien, willst du sie probieren?“

„Nein, danke“, antwortet Lisa. „Ich bin zwar Vegetarierin, aber das Gras überlasse ich den Nacktschnecken.“

Ich mache den Schrank wieder zu, und wir gehen in stiller Übereinkunft schlafen. Unsere Mägen sind leer, aber mein Herz hüpfte bei der Aussicht darauf, morgen echte Delfine zu sehen!

5

Erste Verwandlung



Als ich neun Stunden später aufwache, hat Lisa den Autopiloten bereits ausgeschaltet und steuert wieder selbst. Wir fliegen über eine unendliche Weite von Wasser, ruhig und blau, das im Sonnenlicht glitzert.

„Noah, das ist der Pazifische Ozean“, verkündet meine Kollegin. „Er wurde von dem Seefahrer Magellan so benannt, als er ihn 1520 während der ersten Weltumsegelung der Menschheitsgeschichte überquert hat.“

Ich kontrolliere die Bordinstrumente. Wir sind nur noch dreißig Kilometer von dem australischen Strand entfernt, auf dem die Delfine liegen.

Ich schlage vor: „Wie wäre es, wenn wir hier landen? So weit draußen vor der Küste brauchen wir keine Tarnung, das kostet weniger Energie. Und wir könnten uns verwandeln und uns ein bisschen an unsere neuen Körper gewöhnen, bevor wir unsere Untersuchung starten.“

Lisa stimmt mir zu und reduziert die Geschwindigkeit. Dann fährt sie die Schwimmer aus, und das Task-Force-Mobil setzt sanft auf dem Wasser auf.

Hinten im Labor ziehen wir unsere Task-Force-Overalls an. Sie sehen aus wie silberne Taucheranzüge, aber das Gewebe, aus dem sie bestehen, ist dicker und ganz speziell. Es ist gelatineartig und



vollgestopft mit Elektronik. Außerdem ist es wie eine echte Haut: Wenn man hineinschneidet, blutet es, dann verkrustet es und bildet eine Narbe.

Sobald ich angezogen bin, öffne ich die Schleuse nach draußen. Ich blicke einen Moment über das uns umgebende Meer und spüre einen Kloß im Hals. Jetzt wird es ernst!

Ich frage Lisa, die sich gerade vollends ausrüstet: „In welche Tierart verwandeln wir uns?“

„Wie wäre es mit Tümmlern?“, schlägt sie vor. „Tümmler sind sehr schnelle Delfine. Sie können ungefähr eine Viertelstunde unter Wasser bleiben, während andere Arten nur fünf Minuten ohne Luftholen durchhalten. Das ist praktischer, wenn wir den Grund untersuchen müssen.“

Ich nicke und rufe mir die drei wichtigsten Punkte für einen Bionauten ins Gedächtnis:

- 1) Der Overall erlaubt nur sieben Verwandlungen. Danach muss er sich bei Professor Iku regenerieren. Um sich zu verwandeln, genügt es, fest an den wissenschaftlichen Namen der Tierart zu denken, deren Gestalt man annehmen will.

- 2) In verwandeltem Zustand ist es unmöglich, den Overall auszuziehen. Man muss sich in sich selbst zurückverwandeln, um seinen menschlichen Körper zurückzubekommen.
- 3) Wenn man den Overall trägt, läuft die Kommunikation über die Gedanken – man nennt das „Telepathie“.

Lisa und ich schließen also die Augen und denken mit aller Kraft:

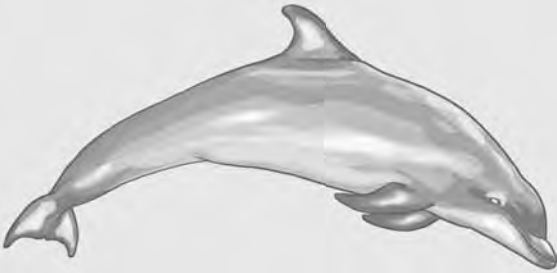
„Tursiops truncatus!“

Unsere Overalls übermitteln sofort dieses Bild an unser Gehirn:

Gewünschte Verwandlung in:

Tursiops truncatus

Großer Tümmler



Länge: 3 Meter

Gewicht: 300 Kilogramm

Lebenserwartung: bis zu 60 Jahre

Spitzengeschwindigkeit: 30 km/h

Optionen? / Annehmen?



Wir bestätigen den Gedanken und springen sofort ins Wasser. In dem Moment, in dem wir mit dem Meer in Berührung kommen, verwandeln sich unsere menschlichen Körper – FLUPP! – in Delfine.



6

Ein unglaubliches Gefühl



Mein erster Eindruck in meinem neuen Körper ist beengt. Es ist ein bisschen, als wäre ich mit den Beinen und Armen in einem Schlafsack eingezwängt. Dann merke ich, dass ich sinke. Ich muss an die Oberfläche zurück, um zu atmen, aber ich kann weder brustschwimmen noch kaulen. Klar, meine Arme haben sich ja in kurze Flossen verwandelt, die nach hinten zeigen. Man nennt sie „Brustflossen“. Statt meiner Beine habe ich eine große, horizontale, einzelne Flosse, das ist meine

Schwanzflosse. Ich kann sie bewegen, indem ich abwechselnd Bauch und Rücken anspanne.

Ich sehe mich um. Delfine sind farbenblind, deshalb sieht für mich alles schwarzweiß aus. Das Wasser ist ein bisschen trüb, aber über meinem Kopf glitzert die Wasseroberfläche. Um dort hinzukommen, muss ich lernen, meinen Delfinkörper zu benutzen. Ich konzentriere mich darauf, meine Schwanzflosse mit mehr Kraft zu bewegen. Sofort flitze ich vorwärts. Das ist ein guter Anfang, nur dass ich statt nach oben auf den Meeresboden zuschwimme. Wie machen es Delfine, wenn sie die Richtung ändern wollen?

Wenn man sich in ein Tier verwandelt, ist es das Wichtigste, sich von seinem Instinkt leiten zu lassen, also von seiner Art

zu denken. Die Bewegungen und Verhaltensweisen werden dann ganz natürlich.

Das ist es! Jetzt habe ich es! Ich muss nur meine Flossen nach oben drehen! Endlich steige ich zur Oberfläche auf.

Plötzlich kommt mir ein Schatten in die Quere. Es ist Lisa! „Na?“, fragt sie mich lässig. „Hast du Probleme beim Schwimmen?“

Sie fühlt sich im Meer genauso wohl wie am Steuer ihres Task-Force-Mobils. Deshalb flitzt sie im Kreis um mich herum und lacht, wie es die Delfine tun. Der Laut dringt gedämpft an meinen Ohren. Wie im Schwimmbad, wenn man den Kopf unter Wasser hält. Durch ihr Atemloch – das sich bei Cetaceen ganz oben auf dem Kopf befindet – lässt Lisa eine Girlande von ganz feinen Luftblasen aufsteigen. So drücken Delfine ihre Freude aus.

Ich muss auch lachen. Ich öffne das Maul und eine Art Knattern kommt aus meiner Kehle. Sofort sehe ich Bilder von Lisa in meinem Kopf. Diese Bilder sind unglaublich: Sie sind schwarz-weiß, haben dafür aber ganz viel Tiefe. Das ist verrückt! Ich kann sogar in ihren Bauch schauen! Anscheinend habe ich gerade herausgefunden, wie man den Sonar aktiviert, den die Delfine benutzen, um sich ohne die Augen zu orientieren! Ich klicke noch einmal und „sehe“ ganz klar, wie meine Kollegin sich von mir entfernt. Ich folge nun ganz und gar meinem Delfininstinkt, und alles läuft wie von selbst.

Mit drei Schwanzflossenschlägen erreiche ich die Oberfläche. Ich öffne mein Luftloch, um Atem zu holen, dann schließe ich es wieder und tauche Lisa hinterher.



Wo ist sie auf einmal? Ich habe sie aus den Augen verloren! Aber ich muss nur klicken, dann weiß ich dank meines Sonars, dass sie dreißig Meter links von mir ist. Ich schlage kräftig mit der Schanzflosse, wild entschlossen, sie einzuholen. Heiliger Schwertfisch, was für eine Beschleunigung! Nicht einmal ein Olympiasieger im Schwimmen würde schneller vorwärtskommen! Ich schwimme so turbomäßig, dass sich Luftblasen wie Perlenketten an meiner Schnauzenspitze bilden und mir die Wangen kitzeln.

Das ist fantastisch! Und ich ahne, warum Delfine so gerne spielen und Kunststücke machen: Sie sind von Natur aus fröhlich und wollen sich austoben!

Ich lege noch einen Zahn zu und schaffe es, Lisa einzuholen. Aber sie beschleunigt ebenfalls und schwimmt mir davon. Dann hält sie zehn Meter vor mir an. Ich werde langsamer, versuche, mich ihr zu nähern, aber sie rast wieder davon, um dann ein Stück weiter anzuhalten.

Was soll das? Oh, ich glaube, ich habe verstanden: Auch sie hat die Lebensfreude der Delfine gepackt. Ich sende ein langes Pfeifen aus und zusammen steigen wir zu der glitzernden Wasseroberfläche auf. Wow! Wir sind gerade hindurchgesprungen! Jetzt fliegen wir durch die Luft! Mit einem riesigen PLATSCH fallen wir wieder zurück ins Wasser.



Als Delfin zu schwimmen ist einfach überwältigend! Lisa und ich springen immer wieder aus dem Wasser. Diesmal versuchen wir Kunststücke: Schrauben und Kerzen. Lisa schafft sogar einen Salto!

Wir haben solchen Spaß, dass ich alles um mich herum vergesse. Doch es ist ein großer Fehler, sich ablenken zu lassen, wenn man ein Delfin ist und im australischen Meer schwimmt ...

Eine große graue Gestalt erscheint plötzlich links von mir. Sie ist riesig und rast direkt auf meine Kollegin zu. Ich sehe, wie sich ein riesiges Maul öffnet, besetzt mit Hunderten von Zähnen. Ich brülle Lisa per Telepathie zu: „Ein großer Weißer Hai!“

Lisa sieht ihn auch und wird starr vor Schreck. Das Tier ist doppelt so groß wie sie. Meine Kollegin kann nicht mehr entkommen. Heilige Schildkröte, sie ist verloren!

7

Gerettet!



Tödlich verletzt, ohne Hoffnung darauf, in ihren menschlichen Körper zurückzukehren, ... genau das wäre Lisa jetzt eigentlich passiert. Aber ich denke instinktiv wie ein echter Delfin. Und statt die Flucht zu ergreifen, schieße ich mit der ganzen Kraft meiner Flossen auf den Hai zu. Unser Angreifer ist allerdings ein echtes Monster. Er ist ungefähr sechs Meter lang und viel stärker als ich. Habe ich eine Chance, Lisa zu retten?

Im Bruchteil einer Sekunde, bevor sich

das schreckliche Maul um meine Freundin schließt, knalle ich mit voller Wucht meine Schnauzenspitze gegen das Tier. Das hätte ihm nichts ausgemacht, wenn ich auf gut Glück getroffen hätte. Aber ich habe auf seinen schwachen Punkt gezielt: die Kiemenspalten. Das sind die Öffnungen direkt hinter dem Kopf, mit denen die Haie atmen. Dieser Bereich ist sehr empfindlich!

Der Hai krümmt sich vor Schmerzen, und statt Lisa in zwei Hälften zu beißen, schnappen die Kiefer mit den rasiermesserscharfen Zähnen ins Leere.



Mein Angriff war erfolgreich, aber ich weiß, der Hai wird sich wieder fangen. Wenn ich vermeiden will, dass er dann auf mich losgeht, darf ich ihn nicht zu Atem kommen lassen. Während meine Kollegin flieht, stürze ich mich erneut auf ihn. Er fürchtet sich so davor, dass ich ihn wieder an den Kiemenspalten treffe, dass er die Flucht ergreift und in der Meerestiefe verschwindet.

„Wir haben gewonnen!“, rufe ich aus.



Dann geselle ich mich zu Lisa. Die Arme zittert vor Angst. Mit meinem Sonar sehe ich, dass ihr Herz wild hämmert.

„Du hast mir das Leben gerettet“, murmelt sie per Telepathie.

Ich antworte: „Der Vorteil unter Wasser ist, dass es keinen Teppich gibt, über den man stolpern kann!“

Sie kommt auf mich zu und gibt mir ein zartes Küsschen auf die Schnauzenspitze. Sofort schlägt mein Herz genauso wild wie ihres!

Da schwimmt ein Schwarm silberner Sardinen unter uns vorbei. Mein Delfininstinkt schreit sofort: „Nahrung! Nahrung!“ Es stimmt – ich habe seit gestern Nachmittag nichts mehr gegessen und Hunger wie ein Wal! Ich nehme die Verfolgung meines Frühstücks auf. Doch die Fische wollen auch leben. Sie bleiben

dicht aneinandergedrängt und schlagen in alle Richtungen Haken. So versuchen sie, mir zu entkommen. Zu ihrem Unglück bin ich schneller. Ich schnappe einen von ihnen und verschlinge ihn Kopf voraus, ohne auch nur zu kauen.

Lisa, die alles gesehen hat, verzieht das Gesicht.

„Du hast ihn roh verschluckt? Das ist ...
EKELHAFT!“



Ich verteidige mich: „Ich habe mich nur wie ein Delfin verhalten! Was hätte ich denn tun sollen? Die Fische erst mal grillen? Ein Feuer auf dem Grund des Ozeans kann ich mir schwer vorstellen. Außerdem weißt du, dass sich der Geschmackssinn ändert, wenn man verwandelt ist. Dieser rohe Fisch kam mir genauso lecker vor wie ein Eis! Du musst es nur mal probieren ...“

„Nein, danke!“, antwortet Lisa. „Mir ist Gemüse immer noch lieber!“

Na ja, über Geschmack lässt sich nicht streiten ... Ich mache mich in aller Gemütsruhe wieder ans Fischen und lasse mir ein Dutzend weitere Sardinen schmecken. Als ich satt bin, schwimme ich an die Oberfläche, um Luft zu holen.

Lisa hat die ganze Zeit auf mich gewartet. Sie tadelt mich ein bisschen:

„Jetzt, wo der feine Herr einen vollen Bauch hat und wir uns in unseren neuen Körpern wohlfühlen, wäre es vielleicht langsam an der Zeit, mit unserer Untersuchung anzufangen, oder?“

Ich stimme ihr mit ein paar Luftblasen zu, und wir schwimmen zu dem Strand, an dem die Delfine liegen.